

### 3.3 Taktiken im Verborgenen

Weitere Schriftwechsel aus der zweiten Mai-Hälfte 1917, an denen neben Koetschau und Pauli auch Woldemar von Seidlitz von den Königlichen Museen in Dresden beteiligt war, zeugen von den intensiven Beratungen, die Bodes Artikel hinter den Kulissen in Museumskreisen in Gang gesetzt hatte. Die Frage, wie am besten darauf zu reagieren sei, bewegte alle Beteiligten und schärfte dabei zugleich das Interesse speziell an einem Verband für Museumsleute und eben nicht allgemein für Kunsthistoriker, wie Bode es vorgeschlagen hatte. Pauli beharrte am 14. Mai 1917 darauf, dass, wie ursprünglich geplant, ausschließlich Museumsbeamte Mitglieder des Verbands werden sollten.<sup>46</sup> Man könne nicht erwarten, dass Universitätslehrer oder Privatgelehrte dieselbe Haltung gegenüber der Bezahlung von Expertisen einnehmen wie Museumsleute. Die Aufnahme von »Herrn« außerhalb der Museumsverwaltung könne das Projekt daher nur verwässern, wie er sich gegenüber von Seidlitz äußerte.<sup>47</sup>

Koetschau plädierte indessen nur zwei Tage später dafür, keinen Kampf mit Bode zu führen, da dies lediglich die öffentliche Meinung gegen sie aufbringen würde.<sup>48</sup> Seine Kompromissbereitschaft ist bemerkenswert, denn Koetschaus persönliches Verhältnis zu seinem ehemaligen Vorgesetzten hatte sich im Laufe des zurückliegenden Jahrzehnts merklich abgekühlt. War Koetschau in seiner Amtszeit als Zweiter Direktor am Kaiser-Friedrich-Museum seit 1909 von Bode anfänglich noch als künftiger Leiter des für den Nordflügel des heutigen Pergamonmuseums geplanten Deutschen Museums vorgesehen worden, nahm der Berliner Generaldirektor letztlich wieder davon Abstand, ihn mit dieser Position zu betrauen. In seinen Memoiren lieferte Bode später die Gründe dafür: Koetschau, damals zuständig für die Gemäldegalerie und die Bildwerke der christlichen Epochen, habe bei Erwerbungen danebengelegt, Kontakte zu Privatsammlern nicht gepflegt, die für den Ausbau der Sammlungen wichtig waren, und sich auch sonst Gegner geschaffen.<sup>49</sup> Die geringschätzigen Aussagen über Koetschau bestätigen Thomas Esers Feststellung, Bode habe es geradezu Freude bereitet,

46 Vgl. Pauli an Woldemar von Seidlitz, 14.5.1917, SMB-ZA, III/DMB 236.

47 Vgl. ebd.

48 Vgl. Brief Koetschau, 16.5.1917, SMB-ZA, III/DMB 236.

49 Vgl. Bode 1997, Bd. 1, S. 365–368.

Auseinandersetzungen mit amtlichen Vorgesetzten oder jüngeren Mitarbeitern zu beschreiben, die er zu seinen Widersachern zählte.<sup>50</sup> So ließen sich Fehler von Kollegen hervorheben oder eigenes Versagen auf Intrigen zurückführen und im Gegenzug die eigene Person ins beste Licht rücken. Ungeachtet dieses für autobiografische Schriften typischen Erzählmusters hatte auch Koetschau selbst wegen seiner Konflikte mit Bode keine weiteren Aufstiegschancen für sich in Berlin gesehen und daher 1913 den Ruf nach Düsseldorf an die Städtischen Kunstsammlungen angenommen. 1917 prallten Koetschau und Bode erneut aufeinander. Doch Koetschau, seinerseits Strategie, war klug genug, den Konflikt mit Bode im Interesse der eigenen Sache nun bewusst nicht öffentlich eskalieren zu lassen.

Gleichzeitig blieb Koetschau konsequent und schlug seinen Mitstreitern vor, die geplante Gründungssitzung des Museumsbundes am 23. Mai 1917 in Frankfurt unter allen Umständen durchzuführen.<sup>51</sup> Allerdings war er inzwischen vorsichtig: Keinesfalls solle, so Koetschau weiter, die bereits entworfene Satzung an die einzuladenden Museumsdirektoren mitgeschickt werden. Erst einmal sollten an diese nur allgemeine Informationen zu den Zielen der Versammlung ergehen. Weitere Probleme im Vorfeld der DMB-Gründung wollte er offenbar nicht riskieren. Die Einladung, die sich wie die Briefe ebenfalls erhalten hat, bringt die Zielsetzungen der Initiatoren daher knapp, aber entschieden auf den Punkt:

»Die Lage der deutschen Museen ist trotz ihres Aufschwunges in den letzten Jahrzehnten noch keineswegs so gefestigt, wie es ihrer Bedeutung für die Öffentlichkeit geziemt. Eine Besserung kann nur erreicht werden, wenn wir, ihre berufenen Leiter, künftighin [...] beweisen, dass wir ein fest geschlossener Stand mit bestimmten Rechten und Pflichten sind. Erst dann werden viele unklare Ansichten, die unsere Arbeit hemmen, und Missstände, wie sie in

50 Vgl. Eser 2018, S. 232f. Ebd., S. 221, erwähnt Eser Koetschaus Nachruf auf Bode, der wenige Wochen nach Bodes Tod am 1. März 1929 in der *Zeitschrift für Bildende Kunst* veröffentlicht wurde. Dass dieser »seltsam pietätlos-düster« gewesen sei, ist sicher dem angespannten, von Konkurrenz geprägten Verhältnis geschuldet. Bezeichnenderweise reklamiert Koetschau im Nachruf für sich, Bode zu den Memoiren angeregt zu haben, die aber zu dessen Lebzeiten wegen der »Ausfälle gegenüber Lebenden« nicht in Druck gehen konnten.

51 Vgl. Brief Koetschau, 16.5.1917, SMB-ZA, III/DMB 236, dem auch die folgenden Äußerungen entnommen sind.

den letzten Jahren mehrfach hervorgetreten sind, beseitigt werden können [Herv. i. O.].<sup>52</sup>

Das Einladungsschreiben gab dem dringenden Wunsch, das Standesbewusstsein der deutschen Museumsmitarbeiter zu fördern, eindeutigen Ausdruck. Wenig Zweifel lässt es auch daran, dass mit »Missständen« nicht etwa kriegsbedingte Probleme wie Kürzungen von Personal oder Etats gemeint waren, sondern tatsächlich die Verwerfungen zwischen Museumsleuten und Kunsthandel, wie sie Bode angesprochen hatte.<sup>53</sup> Und noch ein weiterer Aspekt ist hervorzuheben: Nach Bodes öffentlicher Intervention waren die Bemühungen der DMB-Initiatoren groß, ihre Absichten quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu realisieren. Man unterrichtete die Kollegen davon, dass eine »Erörterung des Planes in der Presse, auch in der fachwissenschaftlichen Presse, vor dessen Verwirklichung unzweckmäßig« erscheine, und bat nachdrücklich um die vertrauliche Behandlung der Mitteilung.<sup>54</sup> Offenkundig wollte man nicht noch einmal die Kontrolle über die Vorbereitungen des Bündnisses verlieren, sondern die Professionalisierung des Museumsbetriebs nach den eigenen Vorstellungen vorantreiben.

Nur wenig später publizierten Pauli und Koetschau in der *Kunstchronik* und in der *Museumskunde* dann eigene Beiträge, in denen sie die »nach langen Redeschlachten« erfolgte Gründung des Museumsbundes – zu der Bode nicht eingeladen war und die ohne sein Beisein stattgefunden hatte – bekanntgaben.<sup>55</sup> Der neue DMB-Vorsitzende Pauli stellte klar, Bodes Vorschläge sei-

52 Abschrift der Einladung, o.D., SMB-ZA, III/DMB 237.

53 Auch in seiner Bekanntmachung der DMB-Gründung in der *Kunstchronik*, Pauli 1917, Sp. 386, sprach Pauli das Problem der Standesehre und die Ungewissheit in der Frage offen an, wie sich Museumsbeamte öffentlich zu verhalten hätten. Es sei zu »Meinungsverschiedenheiten« gekommen, »inwieweit ein Museumsbeamter selber sammeln dürfe, ob er sich am Kunsthandel beteiligen oder materiell interessieren dürfe, ob er berechtigt sei, sich seine Gutachten honorieren zu lassen.«

54 Abschrift der Einladung, o.D., SMB-ZA, III/DMB 237.

55 Vgl. Koetschau 1917; Pauli 1917. S. dazu auch die Abschrift des Briefs Bode an Koetschau, 19.6.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000. In der Rückschau wirkt der Brief überaus ironisch. Bode ließ durchblicken, dass man ihn für die Gründungsversammlung wohl für nicht geeignet hielt, weil er den Posten eines Generaldirektors innehatte. Er stellte klar, dass er seit dem Weggang Koetschaus nach Düsseldorf wieder offiziell Direktor der Abteilung der christlichen Plastik und der Gemäldegalerie sei. S. auch Pauli an die Kommission für die

en unabhängig von Koetschaus Anregungen erfolgt.<sup>56</sup> Darüber, dass Bode im Vorfeld über die damals bereits weit vorangeschrittenen Pläne der Berufsvereinigung informiert worden war, verloren beide Initiatoren kein Wort. Pauli artikulierte jedoch in aller Entschiedenheit nun auch öffentlich, es könnten ausschließlich Museumsbeamte in den Bund eintreten, um dessen Wirksamkeit zu garantieren.<sup>57</sup>

Koetschau hielt derweil an seiner Taktik fest, Bode nicht zu verärgern. Ja, er wollte den Kontrahenten sogar mit allen Mitteln für den Bund gewinnen. Pauli bat er Ende Juni 1917, persönlich das Gespräch mit dem Berliner Generaldirektor zu suchen: »[...] so schwer es für Sie sein mag, auf eine Unterredung mit ihm einzugehen, so gut wird es doch sein, wenn Sie auch diesen Schritt tun«.<sup>58</sup> Erneut machte sich Pauli auf nach Berlin, wo es zu einer ausführlichen Aussprache mit Bode kam, über die er sowohl Koetschau als auch den Bürgermeister von Hamburg, Werner von Melle, noch vor Mitte Juli 1917 en détail informierte. Der Besuch erfüllte seinen Zweck: Bode sagte schließlich seinen Beitritt zum DMB zu, was die Hoffnung nährte, auch andere Museumsdirektoren, besonders aus Berlin, würden ihm darin folgen.<sup>59</sup> Pauli wandte sich nach seinem Besuch bei Bode auch nochmals schriftlich an den Generaldirektor. Er hatte inzwischen die in ihrer Unterredung angesprochene scharfe Attacke Biermanns im *Cicerone* gelesen und versicherte, der Mu-

---

Verwaltung der Kunsthalle zu Hamburg, 23.5.1917, in: Ring 2010, Bd. I.1., S. 186, zur Gründungssitzung des DMB.

56 Vgl. Pauli 1917, Sp. 386.

57 Vgl. ebd.

58 Koetschau an Pauli, 21.6.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000.

59 Vgl. Pauli an Koetschau, 13.7.1917 u. Koetschau an Pauli, 18.7.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000. Vgl. auch Pauli an Werner von Melle, 9.7.1917, in: Ring 2010, S. 190-196. Die Wiedergabe des Gesprächs lässt erkennen, dass Max J. Friedländer seinen Beitritt von dem Bodes abhängig machte. Bode selbst machte widersprüchliche Angaben. In seinen Erinnerungen, Bode 1997, Bd. 1, S. 401, heißt es: »Dennoch habe ich, als Pauli hinterher mich persönlich um den Beitritt bat, diesen zugesagt, da ich aus persönlicher Empfindlichkeit nichts tun möchte, was einen Zusammenschluß gegen die immer zunehmende Korruption und heimliche Verbindung gewisser Kreise unserer Fachgenossen wenigstens allmählich abhelfen könnte.« In seinem DMB-Austrittsgesuch von 1927 hingegen gab Bode an, auf Wunsch des Kultusministers Mitglied geworden zu sein. Vgl. Bode 1997, Bd. 2, S. 356. Vgl. auch den Brief Pauli an Koetschau, 17.7.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000, der Bodes Beitritt bestätigt.

seumsbund werde trotz bestehender Meinungsverschiedenheiten, auch zwischen ihm selbst und Bode, einhellig gegen Biermann Stellung beziehen.<sup>60</sup> Die Äußerungen waren jedoch mehr als eine Solidaritätsbekundung gegenüber Bode. Wohlkalkuliert nutzte der DMB-Vorsitzende Pauli den Schlagabtausch zwischen den Kontrahenten Biermann und Bode aus, um letzterem nahezu legen, nun möglichst rasch in den DMB einzutreten:

»Es würde nun der Sache, die Euere Excellenz und ich vertreten, m.E. ganz besonders dienlich sein, wenn die hier bestehende Einmütigkeit auch darin zum Ausdruck käme, dass Euere Excellenz jetzt schon Mitglied des Museumsbundes werden, sodass ich in die Lage versetzt werde, Ihre Zugehörigkeit zum Bunde in der Erwiderung an Biermann zu verwerten.«<sup>61</sup>

Es wäre im Interesse der gemeinsamen Sache nicht wünschenswert, fährt Pauli fort, »wenn die Öffentlichkeit den Eindruck bekommt, als ob, abgesehen von der Gruppe Biermanns und seiner Freunde, noch Uneinigkeit zwischen den übrigen deutschen Museumsbeamten bestände«.<sup>62</sup>

Letztlich hatte Biermann damit die Steilvorlage für Koetschau und Pauli geliefert, Bode einzufangen und ihn in ihre Vereinigung einzugliedern. Dennoch legte Bode seinen Unmut gegenüber dem Bund und seinen Initiatoren trotz seines kurz danach realisierten DMB-Beitritts auch in der Folgezeit nicht ab. Im Anschluss an die erste Jahrestagung des DMB 1918 in Würzburg, an der er wiederum nicht teilnahm, wetterte er gegen die Flut von Anfragen an Museumsleiter, die Folge der angestrebten überregionalen Zusammenarbeit sei, und behauptete, die »drei Vorsitzenden« (sic!) Pauli, Koetschau und Swarzenski seien sich in ihrem Ziel, ihn zu Fall zu bringen, einig.<sup>63</sup> Koetschau, der nach dem Gründungsakt gezielt weitere Museumsdirektoren wie Friedrich Deneken aus Krefeld oder Karl Ernst Osthaus aus Hagen wegen eines Beitritts anschrieb, warb inzwischen gegenüber Skeptikern nun eigens damit, auch Bode sei Mitglied des Bunds.<sup>64</sup> Daraufhin schloss sich beispielsweise Deneken der Vereinigung an. In seiner Zusage bezog er sich zwar nicht

60 Vgl. Pauli an Bode, 13.7.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000.

61 Ebd.

62 Ebd.

63 Vgl. Bode 1997, Bd. 1, S. 412.

64 Vgl. Durchschrift des Briefs von Koetschau an die genannten Direktoren, 19.7.1917, sowie Koetschau an Deneken, 23.7.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000.

auf Bode. Sein Schreiben lieferte aber ein Motiv, das auch für andere Kollegen ausschlaggebend gewesen sein mag: Der Name Deutscher Museumsbund schließe, so der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Museums, im Unterschied zum von Otto von Falke geleiteten Verband von Museums-Beamten ein »Liebäugeln mit dem Ausland« von vornherein aus.<sup>65</sup>

Innerhalb von fünf Monaten, von der Gründung des Museumsbundes im Mai bis zum November 1917, folgten weitere Museumsbeamte Bodes und Denekens Beispiel, so dass sich die Mitgliederzahl des DMB während dieser kurzen Zeitspanne fast verdreifachte und von 22 auf 63 kletterte.<sup>66</sup> Manch einer beschwerte sich gar, keine Aufforderung zum Beitritt erhalten zu haben. Albert Brinckmann vom Kestner-Museum in Hannover etwa sah sich übergangen, da er nur durch den Artikel Paulis über den Museumsbund informiert worden war.<sup>67</sup> Zweifellos fühlte Brinckmann sich persönlich gekränkt, doch ist seine Beschwerde ähnlich wie die Reaktion Dvořáks auf Bodes Aufruf zu einem fachlichen Zusammenschluss zugleich eindrückliches Indiz dafür, welch dringender Bedarf damals unter Museumsbeamten an einem Interessensverband bestand. Geschickt hatten es vor allem Koetschau und Pauli verstanden, den Museumsbund allen internen Konkurrenzen und Ränkespielen unter den Museumsleuten zum Trotz, die vor allem von Bode angeheizt wurden, als berufsständische Interessenvertretung auf den Weg zu bringen und den Professionalisierungsbestrebungen der Museumsreformbewegung so neben der *Museumskunde* ein weiteres aktives Forum zu geben.

65 Vgl. Deneken an Koetschau, 22.8.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000. Deneken war selbst Mitglied des Verbands von Museums-Beamten.

66 Vgl. Pauli an Koetschau, 5.11.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000.

67 Vgl. Brinckmann an Koetschau, 4.9.1917, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000. Wie aus Pauli an Koetschau, 2.4.1918, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-4-3805-0000, hervorgeht, war Brinckmann absichtlich übergangen worden, weil er mit Georg Biermann befreundet war. In einer persönlichen Unterredung setzte Pauli ihn unter Druck, nur Mitglied werden zu können, wenn er Biermann die Freundschaft kündige.

